

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 50 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 45 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 67

Mittwoch, den 21. August 1918

7. Jahrg.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Betr: Maßnahmen zum Feuerchutz im Befehlssbereich der Festung Mainz.

Um die bevorstehende Ernte vor Feuergefahr zu schützen und ihre reibende Einbringung zu gewährleisten, werden nachstehende Maßnahmen erneut bekanntgegeben und zur Veröffentlichung in den Kreisblättern pp. empfohlen.

1. In der Nähe von Getreidefeldern dürfen keine offenen Feuer angezündet und geduldet werden. Bei Windstille Abstand mindestens 70-80 Meter. Feuerstellen dürfen nicht ohne Aufsicht gelassen werden.

2. Getreidebienen sollen nicht zu groß und dann in Abständen von 30-40 Meter errichtet werden.

3. Bei Bränden von Dienen auf dem freien Felde ist mit Senen, Schaufeln, Hauen Gabeln usw. durch Ortsbewohner zu arbeiten; auseinander gerissene Strohhaufen sind mit Erde zu bewerkeln.

4. Sind Teiche oder Wasserläufe in der Nähe, so sind auch Spritzen zu verwenden.

5. Bei brennenden Getreidefeldern sind Schutzstreifen abzumähen.

6. Die Brandplätze sind bis zur völligen Abbläschung mit Wachen zu umstellen.

7. Das Uebernachten in Strohdienen seitens Landstreicher ist durch die Polizeibeamten und Feldhüter nicht zu dulden.

8. Auf geeignete Unterstützung durch Nachbarwehren muß in weitestem Maße gerechnet werden. Bei größeren Bränden in der Umgebung von Mainz, Dieblich und Wiesbaden sind die nächsten Berufsfeuerwehren um Hilfe anzurufen.

9. Bei allen größeren Bränden, in denen der geringste Verdacht einer Brandstiftung vorliegt, so z. B. durch Kriegsgefangene, ist dem Gouvernament Abteilung Militär-Polizei und der Staatsanwaltschaft sofort Mitteilung zu machen.

10. Bei Ausbruch eines Brandes ist sofort dem Gouvernament der Festung Mainz Abteilung Militär-Polizei telefonische Meldung zu erstatten.

11. Die Arbeiter von Kriegsgefangenen, insbesondere die Dreschmaschinenbesitzer haben darauf zu achten, daß die Gefangenen nicht im Besitze von Feuerzeug irgendwelcher Art sind.

Der Militär-Polizeimeister der Festung Mainz.

Höchst a. M., den 2. August 1918.

Der Landrat: J. B. Dr. Blank.

Wird veröffentlicht:

Hofheim, den 20. August 1918.

Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung

Der hiesigen Stadt sind eine größere Menge **Eingekaufte** (la. Sorte) zum Preise von etwa 9-10 Pfennig angeboten. Anmeldungen hierfür werden am Donnerstag, den 22. August d. Js.

auf dem hiesigen Rathause (Eingang Langgasse) wie folgt entgegen genommen und zwar für die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben

A-E von 8¹/₂ - 9 Uhr

F-I " 9 - 9¹/₂ "

K-M " 9¹/₂ - 10 "

N-S " 10 - 10¹/₂ "

U-Z " 10¹/₂ - 11 "

Hofheim a. T., den 20. August 1918.

Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung

Die Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für die hiesige Stadt liegt vom 22. bis 29. d. Mts. im hiesigen Rathause zu jedermanns Einsicht offen.

Hofheim, den 20. August 1918.

Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Hofheim (Taunus) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab 4 Wochen aus.

Hofheim (Taunus) den 15. August 1918.

Kais. Postamt.

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 17. Juli 1918 betr. die Pflicht zur Anmeldung von Delfruchten, veröffentlicht im Kreisblatt vom 20. Juli d. Js. ist fast von keinem Landwirt beachtet worden. Als letzte Frist setze ich nunmehr den 20. August. Nach Ablauf derselben werde ich gegen alle Delfruchter, welche ihrer Anmeldepflicht nicht nachgekommen sind, Bestrafung auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 26. 5. 1916 § 10 beantragen.

Höchst a. M., den 9. August 1918.

Der Landrat: J. B. Dr. Blank.

Lebensmittel-Ausgabe.

Am Freitag, den 23. August d. Js. von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr werden ausgegeben:

Marmelade.

- | | |
|--|--------------|
| 1. Müller Jst. auf Lebensmittelkarte No. | 1-155 |
| 2. Becker Karl " " " " " " " " | No. 156-285 |
| 3. Wenzel Wm. " " " " " " " " | No. 286-469 |
| 4. Zimmermann Jakob " " " " " " " " | No. 470-625 |
| 5. Stippler Wm. " " " " " " " " | No. 626-776 |
| 6. Zimmermann Georg " " " " " " " " | No. 777-935 |
| 7. Szaped Wm. " " " " " " " " | No. 936-1116 |

Auf jede Person entfallen 2 Pfund. Der Preis beträgt für das Pfund 92 Pfennig.

Hofheim a. T., den 17. August 1918.

Der Magistrat: Geh.

Lokal-Nachrichten.

Unter Abend. Wie schon aus dem inzwischen verkauften Programm zu ersehen ist, steht uns am Sonntag Abend ein von Kriegsteilnehmern zugunsten der Kranken und Verwundeten im Vereinslazarett Marienheim im Frankfurter Hof veranstalteter „Unter Abend“ in Aussicht. Die rechtzeitige und ungefälschte Abwicklung der Vortragsfolge empfiehlt es, daß der Anfang schon um 7 Uhr beginnt und wollen sich die Teilnehmer, um nichts zu veräumen, rechtzeitig einstellen.

Soeben erfahren wir, daß unserem hochgeschätzten Arzt Herrn Dr. J. Moumalle die Rote Kreuz-Medaille III. Klasse verliehen wurde. Es erfüllt uns mit doppelter Freude, da Herr Dr. Moumalle einer der wenigen Ärzte sein dürfte, dem nach 4 jähriger selbstloser Aufopferung als Chef des hiesigen „Vereinslazarets Marienheim“ diese Auszeichnung zu Teil wurde. Hoffen und wünschen wir, daß es dem stets liebenswürdigen, hilfsbereiten Arzte vergönnt sein werde, sein schönes Werk der Barmherzigkeit auch zum guten Ende zu führen.

Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurde Peter Josef Kugel, Neugasse bei der S. A. Platz Batte 175 mit dem Eis. Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Herr Bürgermeister Geh. ist vom 19. d. Mts. bis 17. nächsten Monats beurlaubt.

Zu der vom Kriegsamt nach dem Stande vom 1. Januar 1918 neubearbeiteten Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verfügungen betreffend Kriegsvorfälle nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen ist das 3. Ergänzungsblatt nach dem Stande vom 1. Juli 1918 erschienen. Dieses Ergänzungsblatt wird den Beziehern der Zusammenstellung ohne Anforderung kostenfrei nachgeliefert. Sollte die Nachlieferung nicht erfolgen, so ist daselbe bei der Stelle anzufordern, durch welche die Zusammenstellung bezogen worden ist. Neue Bezahler können die Zusammenstellung zum Preise von Mk. 1.- (einschl. der Ergänzungsblätter) von der zuständigen Kriegsamtsstelle mit Ausnahme von Mex., Düsseldorf und den Kriegsamtsstellen erhalten.

Die Ausgabe der Kartoffeln läßt sehr zu wünschen übrig. Voller zwei Stunden mußte man sich an der Bahn herumdrücken lassen. Für die Empfänger gewiß nicht angenehm. Das eine Person, die Menge berechnen und den Betrag zu kassieren, die Arbeit allein ausführen kann ist ausgeschlossen, in der bekannt gegebenen Verteilungszeit. Am dem Uebelstande abzuhelfen gibt es nur zwei Mittel, entweder zwei Mann an die Verteilungsstelle oder die Ausgabezeit der einzelnen Buchstaben zu verlängern. Die Behörde sollte es sich zur Pflicht machen, die Bevölkerung nicht durch solche Vorkehrungen zu reizen. Zeit ist Geld und in dieser Zeit erst recht doppelt.

Wie ein rheinisch-westfälisches Landwehr-Bataillon seinen ersten Amerikaner fing.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Vor dem Abschnitt eines meist aus Rheinländern und Westfalen zusammengelegten Landwehr-Bataillons sollte zur Einbringung von Gefangenen ein Unternehmen ausgeführt werden. Noch war das Gelände nicht erforscht, die Aufstellung der feindlichen Posten unbekannt. Da hieß es nun erkunden. Wochenlang schlich sich der Führer des Jagdkommandos Vizefeldwebel Beste, ein Quisbefiger aus Fleckenberg in Westfalen, mit seinen Leuten allnächtlich durch Drahtschwier und höchstes Unterholz hinaus. Vorsichtig mußte Fuß vor Fuß gesetzt werden, kein Geräusch, kein Knacken eines dürren Astes durfte die Erkundenden verraten. Die Schlangen wandten sie sich an den Feind heran, spähend und lauschend um, selbst unbedacht, ihn zu entdecken. Eine Kriechanstrengung für jeden Einzelnen! Doch der Feind schlief nicht, er wurde aufmerksam und empfing unsere Patrouille mit Handgranaten und Maschinengewehrfeuer. Damit hatte er aber sein Geheimnis preisgegeben. Ein feindlicher Unterstand war festgestellt, und auch die Maschinengewehre, die dazwischen knatterten, waren einwandfrei erkannt worden.

Die Vorbereitungen zum Unternehmen konnten nun beginnen. Mittlerweile hatte man festgestellt, daß die Franzosen durch Amerikaner abgelöst waren, und diese Meldung wurde die Haupttriebfeder für unsere „Vandier“. Waren sie vorher schon alle mit Begeisterung bei der Sache gewesen, so wurden sie jetzt Feuer und Flamme, dem Regiment den Ruhm zu erwerben, daß es den ersten Amerikaner an unserer Front gefangen nahm. Jetzt hieß es, rasch handeln. Artillerie und Minenwerfer erhielten ihre Aufgaben. Das Jagdkommando, verstärkt durch andere Freiwillige, spielte sich ein und nach wenigen Tagen war alles bereit. Frühmorgens sollte der Feind überrollt werden. Noch in der Nacht überschüttete der Franzmann, als hätte er etwas geahnt, den Abschnitt mit starken Artillerie- und Minenfeuer, — ohne aber nennswerten Schaden anzurichten. Das geplante Werk konnte er nicht verhindern. Nur der Wettergott, der Regen und Nebel sandte verunsicherte einen mehrstündigen Aufschub des Unternehmens, was von allen Beteiligten deren Spannung aufs Höchste gesteigert war, schmerzlich empfunden wurde. Doch gegen Mittag klärte sich der Himmel auf. Wunderbar schön, plastisch lagen die Berge, standen die Wälder vor dem Auge des Beobachters. Kristallklar war die Luft. Jetzt konnte es losgehen.

Zur festgesetzten Minute legten die Artillerie und Minenwerfer mit scharfem Wut ein, und sie arbeiteten brav. Seit wie die Baumstämme flogen und Tricht und Hühnerneist mit sich in die Höhe rissen! Bald war eine Gasse geschossen, die feindlichen Unterstände sturmreif gemacht, und nun konnte die Infanterie ihre Tätigkeit entfalten. In zwei Abteilungen brachen sie hervor. Die eine führte Vizefeldwebel Beste, die andere Unteroffizier Duack, ein Monteur aus Duisburg. Eine feindliche Mine, die in unmittelbarer Nähe der Patrouille einschlug, konnte für einen Augenblick ihren Vordrängstrang hemmen. In einem Sprung stürmten sie in die gegnerische Stellung vor bis zu dem Unterstand, den sie ausheben wollten. Doch hier war die Arbeit getan, alles zertrümmert, die Befestigung tot und verachtet. Ein Bild entsetzlicher Verwüstung. Vordräng, vordräng! Im weiteren Vorstoß fiel Vizefeldwebel Beste, und auch Duack wurde schwer verwundet.

Aber rasch sprangen zwei andere an ihre Stelle. Immer weiter ging es bis in die nächste Linie, wo sich der Feind mit Maschinengewehr und Handgranaten verzweifelt wehrte. Hierbei fiel auch der tapfere Landsturmann Schranz, ein Tüchtemeister aus Wiesbaden. Was sich entgegensetzte, wurde niedergeschossen. Ein Maschinengewehr, dessen Bedienung im Handgranatengemenge erstickt wurde, konnte als Beute zurückgebracht werden. Dem Sergeanten Walter aber, einem Hausdiener aus Frankfurt a. M., gelang es, einen amerikanischen Korporal, den letzten Ueberlebenden, gefangen zu nehmen.

Nach zwanzig Minuten Arbeit lehnte die Patrouille planmäßig in ihre Stellung zurück. Es war ihr gelungen, den ersten Amerikaner an unserer Front als Gefangenen einzubringen. Wertvolle Aufschlüsse wurden dadurch der höheren Führung ermöglicht und dem Regiment ein neues Blatt in seinen Ruhmeskranz geknüpft.

Von den Teilnehmern an dem gelungenen Unternehmen seien folgende noch rühmlich genannt:

Die Unteroffiziere Petri (Schreiner aus Dieblich) und Busch (Fabrikarbeiter aus Roschwig bei Bernburg); die Gefreiten Schweizer (Landwirt aus Fromersheim, Hessen), Schmitts (Drahtzieher aus Nachen), Träger (Arbeiter aus Hofheim i. Taunus), Schmidt (Krahenfänger aus Dernbach Wehrem.) Mohr (Fabrikarbeiter aus Limburg), Besant, Hod u. Freitag

(Fortsetzung letzte Seite.)

Der Kreml in Moskau.

Der Kreml in Moskau, dieses Heiligtum aller Russen, das auch in der heutigen Zeit seine Wichtigkeit im Volke nicht eingebüßt hat, war schon wiederholt der Schauplatz schreckensvoller Tragödien, und es scheint bestimmt zu sein, wiederum die Stätte einer solchen zu werden. Manche Kulturen sind in dieser Stadt der Kirchen und Paläste ausgeföhrt worden, und die Grausamkeit der alten russischen Kesen hat die Opfer ihrer Brut und ihres Misanthrops selbst auf den Stufen der Mäure nicht gescheut. Am Peter der Große, der 1712 die russische Hauptstadt von Moskau nach dem von ihm gegründeten Petersburg verlegte, ließ im Kreml die ihm zu übermäßig gewordene Leibgarde der Streifen (Schützen) schonungslos aufkommen und ihre Führer tödnen. Im Herbst 1812 sah Napoleon aus dem Kreml auf das brennende Moskau, das mit Flammensäulen ihm den Wendepunkt in seinem Geschick zeigte. 1896 erfolgte die Krönung des jetzt ermordeten Zaren im Kreml; dort erhielt er auch die furchtbare Nachricht, daß in dem aus diesem Anlaß gegebenen Bankett fast 2000 Menschen den Tod in einer plötzlichen Panik gefunden hätten. Es war das erste schwarze Ereignis in der Regierung des zweiten Nikolaus, denn so viele Gefolge sind. Sechs Jahre später wurde im Kreml der Großfürst Sergius von Rußland, Oheim des Zaren, durch den Bombenwurf eines Nihilisten erschossen.

Trotzdem er das Nationalheiligtum der Russen ist, kann er also wahrlich nicht als eine Glückstätte betrachtet werden. Das hatte der Führer des revolutionären Rußlands, Trotski und Lenin, aber nicht abgesehen, als sie für die Bolschewiki-Regierung den Kreml auswählten. Man hat heute, Lenin und Trotski hätten bereits diese Mauern verlassen und sich nach Kronstadt begeben, oder sie wollten dies doch tun, aber das Gros ihrer Anhänger wird in diesem Mauerring ausharren und dort dem gegen die heutige russische Regierung auflebenden Unwetter stand zu halten suchen. Ein neuer Kampf, eine Schlacht, die vielleicht zum Schicksal werden wird, kann sich dort abspielen, und im brennenden Kreml mag die Bolschewiki-Mera in einem Meer von Blut ausgelöscht werden, wenn nicht in zwölf Stunden für sie eine Verbrennung eintritt.

Daß die heutige Regierung des einflussreichen Zarenreiches vor den schwersten Gefahren steht, ist bekannt. Sie trägt die Schuld daran selbst, denn was sie nach Erlangung der Macht an die Stelle des Zarentums setzte, war kein Staat, sondern die Gruppierung zweier Völkerschaften in Stützen ihrer Parteiherrschaft. Sie arbeitete für die Arbeiter, die Bauern, und die aus diesen herboragenaenen Soldaten, ohne mit ihren Absichten ihre Schützlinge befriedigen zu können. Die in ihren Landrechten getroffenen Bauern verließen zuerst die rote Fahne, und auch die Arbeiter, die Lenin und Trotski folgten, haben in der jetzigen Gestaltung der Dinge schließlich nicht das gefunden, was sie erwartete. Vielleicht kann überhaupt keine Menschenmacht den heutigen russischen Wirrwarr lösen, nur die raube Gewalt kann eine neue Ordnung schaffen. Es ist darum unmöglich zu sagen, ob eine andere Richtung mehr Glück haben wird, als die Bolschewiki, und selbst die Wiedererrichtung des Zarentums wäre nur eine weitere Frage an den Zweifel.

Was für uns vor allem in Betracht kommt, das ist die Tatsache, daß die Bolschewiki-Regierung im Kreml zu Moskau die Macht im Lande tatsächlich angesetzt und als einziger wirklich vorhandener Verwaltungsfaktor agieren hat. Die Verträge, die sie mit dem Deutschen Reich und seinen Verbündeten, mit der Ukraine, Finnland usw. abgeschlossen hat, bestehen also zu Recht. Allerdings ist bekannt, daß es mit der Achtung des Rechtes heute wenig bestellt ist, in dem Russischen Reich wird es also Tage mit Füssen getreten, aber auch ein Rechtsbruch schafft nicht aus der Welt, was Recht war. Und wir dürfen von Rußlands Volk annehmen, daß es nicht sich nach einer Zerstückelung des Reichs sehnt, die einen neuen Krieg heraufbeschwören müßte. Mag die Zahl der Kriegsfreunde in Rußland noch größer sein, als viele glauben, die Kraft zum Kriege ist nicht mehr vorhanden.

In jüher Nacht kam sich das Gewitter entladen, das über dem Kreml von Moskau steht; es mag die Luft leicht reinigen und bessere Zeiten vorbereiten. Das aber ist sicher, daß die bezahlten Räuberbanden der Tschechoslowaken und andere Horden, die Rußland unsicher machen, weder berufen, noch befehligt sind, ein neues und besseres Staatsgebäude zu errichten. Wenn Deutschland berufen sein sollte, in dem Drama eine Rolle zu übernehmen, so kann es nur auf seine Tradition verweisen, stets ein Hüter der Ordnung zu sein. Wm.

Politische Rundschau.

* Deutschlands gerader Zukunftsweg ist, den Feind zur Friedenseinsticht zu bringen. Friedensangebote sind von uns wahrlich so zahlreiche gemacht, daß sie nicht wiederholt zu werden brauchen. Aber bei dem Geiz der Menschen immer mehr Stimmen, welche die Ansicht vertreten, wir würden eine Friedensoffensive in absehbarer Zeit beginnen. Stellt man sich darunter etwa vor, Deutschland könnte bereit sein oder gezwungen werden, um Frieden zu bitten und ihn in der Form anzunehmen, in welcher die Entente ihn uns gewähren will? Das wäre doch eine vollständige Verleugnung der Kriegslage und der Tatsachen, die sich aus ihnen ergeben haben. Hat die deutsche Heeresleitung ihre Fronten um einige Kilometer so geändert, wie es der Eigenart des Westkrieges entspricht, so macht diese Stellungskorrektur wenig aus gegenüber den enormen Verlusten, die der Feind davon getragen hat. Wenn dieser alle die Kilometer Gebiete, die ihm noch zu nehmen bleiben würden, wenn er wirklich von einem bedeutsamen Erfolge reden wollte, mit der Summe der auf den Kilometer Gebietsgewinn entfallenden Verluste multipliziert, dann würden Rissen herauskommen, daß ihm rein und gelb vor den Augen wäre. Es würde klar werden, daß die Kraft nicht ausreicht, Deutschland zu demütigen.

Hindenburg und Ludendorff haben gesagt, daß sie die deutschen Streitkräfte für den rechten Tag aufsparen. Und daß dieser Tag kommen wird, davon dürfen wir überzeugt sein. Das deutsche Reich steht seinen geraden Weg zur Ziele, unbehindert durch die Dinge des Tages. Wir können seine Heerführer voran.

* Von einer Reichseinkommensteuer sind bekanntlich die Finanzminister der deutschen Staaten wenig entzückt. Sie sind froh, wenn sie die Erträge aus der Einkommensteuer für die eigenen heimischen Ausgaben, die ebenfalls in fortwährendem Steigen begriffen sind, verwenden können. Die Einkommensteuer der Reichseinkommensteuer suchen sie nach Mitteln und Wegen, um die Einkommensteuer der Bundesstaaten mit den des Reiches zu verknüpfen. Ja, es müßte doch auch mal die Steuerzahler gefragt werden, wie diese darüber denken. Neben Arbeiter und jedem Mittelstandsmann sind höhere Einkommen zu zahlen, die Erfordernisse des täglichen Lebens sind teuer, aber daß die höheren Einkommen der Steuer unterworfen werden, fällt inselnde der steigenden Aufschläge denn doch mehr und mehr ins Gewicht. Die direkten Steuern beschweren auch die kleinen und mittleren Steuerzahler ganz beträchtlich, sie wollen nicht für diesen Preis Geld bereit halten müssen, daß sie anderweitig besser gebrauchen können. Und wir werden ja schließlich nicht ewig Krieg haben. Dann, wir werden wahrlich nicht so schnell wieder eine ruhige Zeit haben, werden die direkten Steuern noch ganz anders wie gegenwärtig ins Gewicht fallen. Staaten, Städte, Kreise, alle werden neue Bedürfnisse haben. Darum wollen wir uns nicht so sehr nach einer Erhöhung der direkten Einkommensteuer schon heute drängen, man auch der Name manchem schmeichlerisch ins Ohr klingen. Neue Steuern bekommt man ja leicht, aber sie wieder los zu werden, ist ein Kunststück. Es gibt noch andere Steuerquellen, als eine reißlos ausgebaute Einkommensteuer mit ihren andosen Aufschlägen.

* Beförderung zum Offizier. Reichstagsabgeordneter Siblovich hat auf eine Anfrage aus Anlaß eines besonderen Falles folgende Antwort aus dem Kriegsministerium erhalten: Was die Beförderung zum Offizier anlangt, so sei bemerkt, daß auch Offiziersaspiranten, die noch keine gefestigte bürgerliche Stellung besitzen, zur Wahl im

Offizier bestellt werden können, sofern sie entweder in ihrer ganzen Persönlichkeit oder durch entsprechende Auszeichnungen von selten ihrer Angehörigen die Gewähr dafür bieten, daß sie bis zur Erreichung einer gefestigten bürgerlichen Stellung vor einer Postasse geschützt sind. Für die Beurteilung in dieser Hinsicht ist neben dem heimatischen Reichskommando der Truppenkommandeur und in zweifelshaften Fällen der diesem vorzulegende Reichskammer mit mindestens Brigade-Kommandeur zuzuziehen.

* Verleumdung der Wehrmacht für Kleider. Die Reichsheilungsdienststelle hat nun endlich klipp und klar erklärt, daß weder jetzt noch in absehbarer Zeit irgendetwas von Wehrmacht in den Privatbesitz an Männerkleidung zu befürchten ist. Die gegenwärtig im Gange befindliche Wehrmachtverleumdung ist, wie der Leiter der Reichsheilungsdienststelle, Geheimrat Reuter, ausdrücklich erklärt, niemals als der Verleumdung einer etwa nachfolgenden Entlassung anzusehen worden. Die Wehrmacht wird auch weiterhin einen durchaus freiwilligen Charakter behalten. Um insbesondere vertriebenen Berliner Bevölkerung, die sich noch auf Reisen befindet und erst Ende des Monats zurückkommt, ebenfalls Gelegenheit zur Abgabe von Anträgen zu geben, dürfte die Frist zur Abgabe in Berlin, die am 15. d. M. abläuft, nochmals um weitere 14 Tage, also bis Ende des Monats verlängert werden.

Muster und Moden.

Deutschlands bester Kunde ist Deutschland.

Der Krieg erfüllt die Welt, aber er füllt nicht die Welt aus.

Das beweist der deutsche Nährland, Industrie und Handel, heute dem Feinde, dessen Trephorgane schreien, die Bevölkerung des deutschen Reiches sei außer sich über die „Siege“ des Gegners. Das deutsche Volk ist nie fester von dem Siege seiner Heerführer überzeugt gewesen, wie gegenwärtig, wo es weiß, daß die Veränderungen in der Front vor allem dem großen Ziele dienen, unnötige Verluste zu vermeiden.

Hindenburg und Ludendorff die Kriegsführung, dem Volke dabei die Arbeit für die Kriegsführung und die Tätigkeit für alle Gebiete des wirtschaftlichen Lebens! Und diese Tätigkeit entfaltet sich jetzt zu ganz besonderer Bedeutung.

In Berlin ist die Modewoche mit großem Erfolge beendet. In Leipzig beginnt in wenigen Tagen die zweite Modewoche dieses Jahres, nachdem diejenige des Frühjahrs von 1918 einen Besuch (33 000 Käufer) aus dem Inlande und Auslande aufzuweisen gehabt hat, wie er in Friedenszeiten noch nicht erreicht worden war. Weiterhin werden in Dresden und in Stuttgart Vorbereitungen zur Abhaltung von großen Messen getroffen, die ebenfalls auf reichen Besuch rechnen dürfen. Denn weit entfernt, daß Deutschland in Handelsbeziehungen vom Auslande durch den Krieg abgeschnitten wurde, haben sich die Beziehungen zu den benachbarten neutralen Staaten und zum Osten in kaufmännischer Beziehung vertieft. Das Ausland, das doch wenigstens zum Teil englische und amerikanische Fabrikate erhalten kann, schätzt die Erzeugnisse der deutschen Industrie, kommt und kauft. Das gibt einen Ausblick auf den von England nach dem Kriege der Wollen angebrochenen Handelskrieg; nach dem Kriege von 1871 lautete die französische Geschäftswelt bald wieder in Deutschland, und so wird nach dem Weltkrieg der fremde Kaufmann sich nach solchen Waren umsehen, die bei seinen Kunden den größten Beifall finden. Deutschland beansprucht nicht den Ruhm, in allen industriellen Erzeugnissen der ausländischen Konkurrenz voranz zu sein, aber im Ausfuhrungsvermögen an den Geschäften des laufenden Publikums ist es den englischen und amerikanischen Mitbewerbern überlegen.

Dabei soll aber eins nicht vergessen werden, die Tatsache, daß der deutschen Industrie bester Kunde die deutsche Bevölkerung ist. So war es vor dem Kriege, so wird es nach dem Kriege erst recht sein. Und diesem Umstande soll der Nährland eifrig Rechnung tragen.

Das soll besonders von denen beachtet werden, die sich für die Berliner Modewoche interessiert haben, die im Reiche nicht allgemeinen Beifall gefunden hat, aber jedenfalls von beträchtlichem wirtschaftlichen Nutzen war.

Die Kata Morgana des Krieges.

Die militärischen Veränderungen in der deutschen Front haben auf der feindlichen Seite eine neue Zukunftsbildung entzündet, die wie eine Kata Morgana, wie ein Blendwerk, die hart geplanten Pläne über die Wahrheit der Gegenwart, das sind die furchtbaren Verluste, fortführen soll. Solchen Traumbildern haben sich zum Kriegsbeginn selbst die im Rechnen tätigen Engländer hin, die sagten, daß sie 500 Millionen Pfund = 10 Milliarden Mark an diesen Feldzug wenden wollten. Dieser Betrag ist um das Vielfache überschritten worden, er deckt noch nicht das verlorene Schiffsmaterial mit Ladung, von allen anderen ungeheuren Einbußen ganz abgesehen. Im Verlauf der Kriegsjahre ist denn die Bilanz der Verluste bei der Entente sehr zurecht gegangen, der Verlust an Menschen und Geld hat die Leistungsfähigkeit der Phantasie im Schöpfen bedeutend vermindert. So unterscheiden sich die Erwartungen des Feindes von heute denn doch erheblich von den früheren, die kein Maß und kein Ziel gekannt hatten.

Der englische Politiker Dillon hält seinen Landsleuten in nüchternen Worten einen Spiegel der Gegenwart vor, worin er feststellt, die Ueberzeugung von der unwiderstehlichen Kraft der „edlen Sache“ ist mehr oder weniger dahin, der Glaube, der einstmaligen Begeisterung und heroische Opfer wirkte, ist zu unsicherem Glauben herabgesunken. Die Notwendigkeit einer radikalsten Beurteilung der Lage macht sich geltend, vor allem sind Zweifel an der Befähigung der Regierung nicht mehr zu unterdrücken. Die Staatsmänner selbst werden sich der veränderten Lage bewußt: offen haben sie alle Kritiker eingestanden, ihren Ton gemäßig, die Kriegsziele herabgeschraubt und haben sogar den moralischen Mut, inkonsequenz zu sein. Die amtlichen Versicherungen haben einen außerordentlichen Wandel aufzuweisen: von dem „Anschluß-Plan“ hören wir ebenfalls mehr wie von den deutschen Fabriken für Leichenbrennwerke; von der Ab-

sehung der Hohenzollern ist nicht mehr die Rede; Churchill, dessen früher so hoch gestimmte Ansichten das grobe Versprechen eines raschen Sieges bedeuteten, begnügt sich nun mit der bescheidenen Hoffnung, daß wir nicht untergehen werden.

Ein Seitenstück dazu bilden Betrachtungen in neutralen Zeitungen, die zum Teil nach den ersten Erfahrungen auf einen trüben Ton gestimmt sind. Ein großes holländisches Blatt meint, daß verschiedene kriegsführende Staaten bereits so weit gekommen sind, daß für sie Sieg oder Niederlage keinen großen Unterschied mehr ausmacht (gemeint sind Italien und Frankreich), und ist überzeugt, daß es auch England nicht anders gehen werde, wenn der Krieg noch längere Zeit fortdauert. Vor allem warnt das Blatt vor dem von England und seinen Freunden geplanten Wirtschaftskrieg, der den Reim zu neuen Nervenkrisen in sich trage und damit gerade zu weiterem Militarismus, das heißt zu fortgesetzten großen Kriegen, führen würde. Daß diese pessimistischen Behauptungen in den vom Kriege schwer betroffenen Handel treibenden Staaten weit verbreitet sind, ist bezeichnend, denn auf Ersatz für die Kriegsschäden ist dort nicht zu rechnen.

Vor solchen bedenklichen Versicherungen über die tatsächliche Lage von heute verblissen die leuchtenden Farben der Kata Morgana bei der Entente, aber sie sollten doch für den Augenblick ihre Aufgabe erfüllen. Im Gegensatz dazu steht freilich schon die strenge Handhabung der Zensur in Frankreich selbst, die alle Erörterungen über die Kriegsausgaben und die Kriegsschäden kurzem Hand freit. Die französische Republik ist in der Tat so weit, daß auch ein Sieg sie nicht in Jahrzehnten auf einen armen Zweig bringen kann. Frankreichs große Schuldlasten vor dem Kriege sind vermehrt durch den enormen Kriegsaufwand und die Einnahmen seiner Bevölkerung sind verringert durch die Millionen der nicht gezahlten Zinsen der an Rußland gegebenen Anleihen. Hierzu tritt die Degeneration der männlichen Bevölkerung. Nicht anders steht es in Italien. England kann aushalten, aber damit ist die Schwere seiner Schädigungen nicht ausge-

schaltet. Es ist heute an Amerika bereits in einem Maße verschuldet, wie man es in Großbritannien wahrhaftig niemals für möglich gehalten hätte.

Wir Deutschen haben uns zu allen Zeiten gehütet, auf die Kata Morgana zu schauen. Wir haben drei feste Stützen für Gegenwart und Zukunft, das Meer in der Front, die wirtschaftliche Kraft, die uns alle ausländischen Gläubiger erspart, und die Organisation. Das ist kein Blendwerk, sondern Wahrheit. Der Feind kann die Kata Morgana nicht entbehren, aber wenn sie aus dem Blendwerk Wirklichkeit schaffen will, wird es ihr unter den Feinden zersinken. Das gilt besonders von dem so oft in Aussicht gestellten Zukunftsbild, das Deutschlands Vernichtung darstellen soll!

Die deutsche Gegenaktion im Westen.

Das deutsche Bureau erklärt: Die Deutschen unternehmen mit einer beträchtlichen Zahl von Divisionen und Artillerie starke Gegenangriffe zwischen der Straße von Rove und der Somme, namentlich südwestlich von Rove ist ihre Gegenaktion sehr heftig.

Die „Times“ berichtet von der Westfront: Die Aktion gegen Montbeller bildet einen Teil des gesamten Hochsommer-Planes. Die Deutschen kennen eine starke Reserve für die Verteidigung von Choufnes bereitstellen. Die britischen Kräfte, die bei Elton und Ardenov aufgestellt hatten, konnten nicht weiter vordringen und mußten sich am Sonnabend wieder zurückziehen. Andere Erfolge danken wir in erster Linie der Einheitsfront des Oberbefehls. Wenn die Deutschen sich von ihrer Ueberraschung erholt und Truppen für Gegenangriffe zusammengezogen haben, wird uns das nicht schaden. In einer weiteren Mitteilung heißt es: Am Sonnabend arften britische und französische Kavallerie bei Donch und Lechesnov an, konnten aber nicht viel ausrichten, weil Drahtvernetzen sie hinderten und ihre Reihen durch Maschinengewehrfeuer außerordentlich geschüttelt wurden.

entweder in
schende An-
gewandt hat-
berichten für
sind. Für
em beinahe
und in
schlechte
Händel.
leider. Die
und klar er-
raendweise
merkliche
ne befinde-
Reichs-
lich erklärt.
enden Ent-
haube wird
Charakter be-
Verdacht
Ende des
ur Abgabe
in
um weitere
vorher.
nd.
nicht die

dukt und
ne schreien,
er sich über
ist nie fester
weisen, wie
nen in der
t. unnötige

bruma, dem
ng und die
en Lebens-
Besonderer

Erfolge be-
die zweite
des Früh-
aus dem
t, wie er in
Weiterhin
tungen zu
benfalls auf
uffert, daß
lande durch
die Bezie-
und zum
Das Aus-
und ameri-
Erzeugnisse
Das gibt
Kriege der
Kriege von
wieder in
der fremde
bei seinem
land be-
Erzeugnis-
ein aber im
tousenden
ischen Mi-

en, die Tat-
e die deut-
age, so wird
in Umstände

werden, die
ben, die im
at, aber je
Ruben war.

inem Wap-
wahrhaftig

ten ge-
haben drei
Seer in der
ausländi-
n. Das ist
d kann die
ie aus dem
er unter dem
so oft in
lands Ver-

Die Aktion
en Köstchen
Refuge ist
Die Br-
Fuss gefast
mukten sich
Erfolge ver-
des Ober-
beraatsman-
menzieren
ritische und
bedeutend
verfessert
Maschinen

die Meinung, daß wir Diktator zu tun haben, als nach
neuen Moden zu suchen, läßt sich nicht von der Hand
weisen, aber noch weniger die andere, daß die Mode eine
Kulturfrage ist. Ob wir die Moden suchen oder nicht, sie
sind da, und eine vernünftige Gestaltung kann vielerlei
Vorheiten verhindern, die sich gerade auf diesem Gebiete
reichlich einstellen. Auf dem Weltmarkte werden wir
Pariser Mode nicht aus dem Sattel heben können, in
dieser Beziehung wollen wir uns keiner Illusion hin-
geben, aber es ist gänzlich überflüssig, daß wir Deutsche
von Paris abhängig bleiben. Die deutsche Frau braucht
eine deutsche Mode und kann alle Pariser Herrbilder ent-
behren. Wenn die Berliner Modewoche in diesem Sinne
bahnbrechend auftritt, wird sie sich wohlverdient machen.
Ansonsten wird sie keinen Bestand haben.

Ein Brief von der Amerikafahrt eines H-Kreuzers.

Liebe Eltern! . . . den . . . Juli 1918.

Wir sind nun wieder von unserer Fahrt zurück, die
Monate und . . . Tage gedauert hat. Habe Eltern
Brief vom 24. Juli erhalten, ebenso das kleine Paket und
danke Euch recht herzlich dafür, besonders für die Paare-
ten, denn das Rauchen ist ein großer Genuß für uns, den
wir aber auf der Reise sehr oft schmerzlich entbehren müs-
sen. Doch nun will ich Euch etwas über unsere Fahrt
berichten, soweit ich das darf.

Wir kamen also ungehindert über den Atlantischen
Ozean, wurden aber schon 500 Meilen östlich der Ver-
mudainsen von einem englischen Dampfer gestoppt und
traflos arretiert. Wir dachten nun, daß sofort alle
amerikanischen Funktionen die Schiffsahrt vor uns
warren würden, aber nichts dergleichen geschah. Die
amerikanische Station Arlington gab immer noch ihre
gewöhnlichen Nachrichten, aber keine Kriegswarnungen.
Auerk versenkten wir drei amerikanische Zeppele, die zu-
weil mit Neutern bemant waren. Da wir keine anderen
Schiffe antrafen und der Weg nach dem nächsten Land
stets weit war, nahmen wir die Schiffsahrt zu
uns an Bord. Die Nege wurden für sich und die Euro-
per mit unserer Mannschaft zusammen untergebracht.

Zwei Kapitane waren Schiffsreue. Die Lotten sich
wanzia Robre lang nicht mehr gesehen und leierten nun
auf unserem H-Kreuzer ein ruhendes Wiedersehen. Sie
erzählten uns viel über die amerikanische Kriegssituation,
die hauptsächlich von den Geheimnissen und Kriegsgeheimnissen
Amerika geklärt werde. Das nordamerikanische Volk
ist im großen Ganzen gar nicht für den Krieg, würde aber
durch Reklamen und die See der Meierung gegen die
Mittelmächte beeinflusst. Als wir dann nach zehn Ta-
gen wieder Schiffe trafen und sechs davon versenkten,
wurden die Amerikaner von uns in die Rettungsboote
entlassen. Sie sprachen sich bei ihrem Abschied sehr an-
erkennend über die Behandlung durch uns aus. Einige
Tage später versenkten wir einen amerikanischen Dampfer,
der von Vossanore an Bord hatte und diese in ungeschäd-
ter Rettungsboote aussteigte. Während der nächsten Tage
gaben wir noch mehrere Schiffe mit 36.000 Fr.-Neu-Lo-
meist mit Ruder besetzt, auf den Meeresgrund ge-
schickt. Ein norwegischer Dampfer hatte eine Kupferla-
duna an Bord. Davon haben wir 1400 Zentner auf un-
seren H-Kreuzer übergenommen. Dieser Schiffe hatte auch
einen Passagier nebst Frau und einem zwölfjährigen
Kinde. Letzteres bekam von unseren Matrosen Milch
und Schokolade geschenkt. Die Frau beruht, als so flar-
ke Parfüm, daß man es selbst durch den Lasteruch im
Boot merkte. Für sie wurde von dem Dampfer eine Kiste
mit versenkten, eine bequemer Korb mit Korbwaren.

Es wimmelte in dieser Gegend von Schiffen, auf die
viele geschossen wurde, jedoch ohne Erfolg. Wir ha-
ben dagegen einen mit einer großen Armet geladen und
geschlachtet. Wir haben dann die Boote ins Wasser ge-
nommen, um nach einem anderen Schiffe hinaufzulaufen.
Dieses hatten wir an, nachdem wir unsere Rettungsboote
abgeworfen hatten. Als der Dampfer versenkt war, nah-
men wir auch seine Boote in Schuttbau und trachten sie
alle zusammen nach einem kleinen Küstendampfer hin, von
dem alle Leute aufgenommen wurden. Auf der Rück-
reise hatten wir sehr viel schlechtes Wetter, doch haben wir
den Sumar nicht verloren. Vor allen Dingen freuten wir
uns darüber, daß wir ein solch schönes Ergebnis auf un-
serem Kreuzer an der amerikanischen Küste erzielt hat-
ten und daß die Feinde unserer nicht habhaft werden
konnten. Wann wir wieder in See gehen, weiß ich noch
nicht. Ich schreibe Euch noch Näheres darüber, habt
aber gute Nachrichten aus dem Hause! Wenn ihr wieder
anschreibt, so bestellst einen schönen Gruß von mir.

In herzlichster Liebe arht und lüht Euch
Euer Sohn Ernst.

Aus aller Welt

* Durch einen Holzsplitter getötet. Der Husar
Christian Hansen in Holm-Nordertolle war mit dem Auf-
schneiden von Farnern beschäftigt. Als er den Mo-
tor in Gana hatte, schickte er den ihm beiliegenden Rele-
mannen nach Holm, um etwas zu holen. Als der Mann
zurückkam, fand er Hansen tot beim Motor liegen. Ein
Holzsplitter war durch das Auge ins Gehirn gedrungen.
Nachdem der Tod sofort einsetzte, ist er nicht mehr zu
heben.

* Ein Paradies der Steuerzahler ist die Stadt War-
min in Westfalen. Die Erfordernisse des Hauszinsplans
sind von einer Million Mark werden voll abgedeckt aus
den Einnahmen des 13.000 Morgen großen feldischen
Schwafes. Auch die Sparkasse bringt bedeutende Ein-
nahmen. Man kennt in Warmin weder Kommunal-, noch
Land-, Gebäude- oder Gewerbesteuer. Nur 15 Proz.
Einkommensteuer haben die gewöhnlichen Warminer, nur die
höchste Einkommensteuer zu zahlen. Kommunalsteuer
ist seit 1844 gänzlich abgefallen. Nach dem Abgang
des Saltesanals der Quamelstelle. „Reier-Gü-
ter“ ist am 13. d. M., nach 2 Uhr, der von Hamburg
nach Wilhelmshafen fahrende Güterzug auf dem im Glets-
ternden Arbeitszug aufzufahren. Vom Ausgabeler
wurde die Pfiffschaffnerin Meta Schlung aus Ham-
burg getötet, der Quamelbruder Beyer, der Schaffner Dedert

sowie die Pfiffschaffnerinnen Peters und Oswald sind
leicht verletzt.

* Todesurteil von der Eisenbahnbrücke. Die 34-jährige
geschiedene Gattin des hiesigen Motors z. D. Robert
v. Zuhander, Aufsichtsführer bei der Kommandantur des
Truppenübungsplatzes Grafenwöhr, Frau Hedwig geb.
Kirsch aus Solihura, hat sich noch dem für sie unausfö-
hlichen Ausgange ihres Ehescheidungsprozesses von der gro-
ßen Gessellober Eisenbahnbrücke zu München in die Mor-
ge gestürzt. Die Leiche wurde erst bei Passau gefunden.

* Anschläge auf Eisenbahnzüge. In den letzten Tagen
wurden auf der Staatsbahnstrecke Paderborn-Traben-
Trarbach Anschläge auf Eisenbahnzüge verübt, indem von
Freierhand eiserne Schwellen in den Schienenhof einge-
klemmt wurden, um Rüge zum Entgleisen zu bringen. Die
verbrecherische Tat wurde an zwei Tagen jedesmal am
heften Tage wiederholt. Glücklicherweise wurde durch die
Vigilanz des Bahnpersonals großes Unglück verhütet.
Vertreter des hiesigen Kreisgerichts wollten an dem
Tatort, um den Tatbestand aufzunehmen.

* Ein Objekt von mehreren hundert Millionen Mark
liegt einem Generaldirektion, der zwischen der Hiesigen
Pleischen Generaldirektion und der Firma Beer, Sond-
heimer u. Co. in Frankfurt a. M. zustande gekommen ist.
Temusolge beteiligt sich die Frankfurter Firma an der
Verwertung der Pleischen Kohlenfelder. Die neuen Auf-
schichtarbeiten sollen sobald als möglich begonnen wer-
den. Geplant ist zunächst die Anlage eines großen Elektri-
zitätswerkes sowie der Bau chemischer Fabriken, um die
gewonnene Kohle im eigenen Betriebe verarbeiten zu
können.

* Promotion eines Kriegsbildenden. Der aktive
Oberleutnant Werner Jost, der Ende August 1914 in
Belgien durch einen Kopfschuss schwer verwundet wurde
und das Augenlicht verlor, hat seitdem durch eifriges
Studium erreicht, daß er, obwohl ursprünglich nur
auf der Kadettenanstalt vorbereitet, dieser Tage bei
der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-
Universität in Halle seine Doktorprüfung cum laude
bestanden hat. Für manchen anderen Kriegsbildenden
wird dieser Erfolg sicherlich ein Trost und Aufsporn sein.

* Brandstiftung aus Heimweh. Der 14-jährige
alte Dienstjunge Karl A., der bei dem Gutspächter
Bornholt in Bovenau in Stellung war, hatte sich vor
der Ferienstrafkammer wegen Brandstiftung zu ver-
antworten. Der Junge hatte das Wohnhaus seines
Dienstherrn, als dieser abends nicht zu Hause war,
in Brand gesetzt und zwar, wie er sagte, aus Heim-
weh. Er hatte sich schon ins Bett gelegt, stand, als
alles still war, wieder auf, legte auf dem Boden
Feuer an und legte sich wieder ins Bett. Das Haus
und ein Stall brannten nieder. Verbrannt sind das
ganze Mobiliar im Werte von 6000 Mark, 35 Stühler,
28 Küden. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr Gefäng-
nis verurteilt.

* Die Sprengkapsel in der Hosentasche. Als in
Breslau eine Photographin mit ihren Kindern
nach dem Friedeberg hinausspazierte, erfolgte plöz-
lich ein scharfer Knall und ihr zehnjähriger Sohn
schrie auf: „Mutter, meine Hand!“ Mit Entsetzen nahm
die Familie wahr, daß dem Knaben die linke Hand
zerstört und die rechte auch beschädigt war. Ein
gezügelter Arzt legte dem Verletzten einen Notver-
band an und veranlaßte seine Überführung nach dem
Wenzel-Gand-...-ausenhause. Hier mußte dem Knaben
die rechte Hand abgenommen werden. Nach der An-
gabe des Verletzten ist aus dem Hause, an dem die
Familie gerade vorbeiging, eine Sprengkapsel geworfen
worden. Die bisherigen Ermittlungen haben für diese
Behauptung keinerlei Beweis erbracht. Es scheint viel-
mehr, daß der verunglückte Junge die Sprengkapsel
in der Tasche bei sich geführt und sie durch seine
Dantierungen daran zur Entzündung gebracht hat.

* Der „Vorschußkönig“ verhaftet. Die Budapester
Polizei verhaftete wegen großräuiger Hochstapleien
den angeblichen Ingenieur Wilhelm Eugar, der unter
dem Epitheton „Vorschußkönig“ allgemein bekannt
war. Er steht seit 10 Jahren in ständigem Konflikt
mit der Polizei. Voriges Jahr war er wegen Be-
trügereien im Betrag von 400.000 Kronen verhaftet
worden, ist aber später wieder auf freien Fuß gesetzt
worden. Er setzte seine Betrügereien fort, und es
gelang ihm neuerlich, innerhalb eines halben Jahres
eine halbe Million Kronen von Budapester Kaufleuten
und auch der Stadt Graz, der er Lebensmittel zu
liefern vorspiegelte, herauszulockern.

* Wahnsinnig hohe Dreyse. Das Gemeindeobst
der Landgemeinde Großburgula wurde zum Preise von
46.000 Mark öffentlich meistbietend verpachtet. In
normalen Zeiten erbrachte die Obstverpachtung einen
Durchschnittsertrag von 8 bis 7000 Mt. Wo ist die
starke Hand, die solches ungemein hohe Obstertrag
einbringt?

* Ein paar lobenswerte Schläge. Ein Arbeiter sollte
einen Knaben mittels eines Knüttels mißhandelt haben.
Die Verurteilung vor dem Schöffengericht Abn ergab,
daß der Mann dem Jungen, der einen Unteroffizier be-
schimpfte, nur ein paar Schläge mit der Hand gege-
ben hatte. Das Gericht sprach den Angeklagten frei mit der
Bemerkung, daß seine Tat zu loben sei.

* Gedächtnis eines Mörders. Das Großherzogliche
Schwurgericht in Göttinge verurteilte in seiner letzten
Sitzungsperiode den Verbreiter Josef Naroos aus Huns-
bolen wegen Totschlags und Brandstiftung zu 10 Jahren
Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Während der mehr-
jährigen Schwurgerichtsverhandlung bestritt der Ange-
klagte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, mit dem
ihm zur Last gelegten Morde oder mit der Brandstiftung
etwas zu tun zu haben. Nach seiner Überführung in die
Landesstrafanstalt Freiherrenstraße Naroos nunmehr in
den letzten Tagen ein offenes Geständnis ab, daß er die
Arbeitlerin Martha Mudra erwidert und um diesen Mord
zu verdecken, das Bett der Mudra angezündet habe, so daß
die Mudra in gänzlich verkohltem Zustande gefunden
wurde.

* Eine Brücke gekohlen. Bei Bilsand, Kreis Grodno,
führte eine Brücke über ein Sumpfgebiet für den Kohlen-
transport zum Fuhrwerk Bilsand. Sie ist gekohlen wor-
den. Die Brücke besteht aus einer großen Anzahl Eisen-
bahnschwellen mit Längsbalken und Bretterbelag. Die
Dicke betrachten das trockene Holz als gute Baute, bra-
chen es ab und trauen es in einer dunklen Nacht davon.

* Der widerwärtige Oberbürgermeister. In Köln
hat es allgemeine Entrüstung hervorgerufen, daß die wert-
vollen Denkmäler von Kaspar, Richard und dem Gesellen-

bater Kolping von einer Berliner Kommission zum Ein-
schmelzen bestimmt wurden, während die zahlreichen
Hohenzollern-Denkäler, die teilweise in doppelter Auf-
lage vorhanden sind, unberührt bleiben sollen. In der
letzten Sitzung der Stadtkommission hat der Oberbürger-
meister Abenauer erklärt, er würde die ausgewählten Den-
kmäler freiwillig nicht herausgeben, sondern es auf unange-
wiesene Entschädigung ankommen lassen. Man darf erwarten,
ob die Metallkommission dem Oberbürgermeister
wirklich den Gerichten vorlegen will den Hals schiden wird.

* Teurer Chloralkali. Kürzlich erwarb ein Geschäfts-
mann in Wilhelmshafen zwei Flaschen „Salzkarbon“ zum
Preise von 79.000 Mark. Er hätte sie sich heraus, daß
der Inhalt aus gefälschtem Chloralkali bestand. Als Ver-
käufer bzw. Hersteller der Flaschen wurden in Ham-
burg ein Kuno-Ingenieur und ein Droger ermittelt und
festgenommen. Man vermutet, daß beide noch weitere
ähnliche Verbrechen verübt und verüben haben.

* Selbstmord eines Gemeindevorstehers. In der
schlesischen Sommerfrische Krummhölz hat der Ge-
meindevorsteher Schulz Selbstmord verübt, indem er sich
in einem Teiche bei Schmiedebere ertränkte. Gegen Schulz
schwebten mehrere Untersuchungen, weil er an Lebens-
mittelspekulationen beteiligt gewesen sein soll.

* Unter dem Verdacht des Doppelmordes verhaftet.
Eine eiaentümliche Angelegenheit, die noch nicht völlig
aufgeklärt ist, beschäftigt gegenwärtig die Strafbehörden
in Berlin. Bald nach Beginn des Krieges wurde der
verheiratete Hochbahnkassierer Wessel aus Lichtenberg zum
Militärdienst einbezogen. Wessel wurde zum Weibchen
befördert und schließlich nach Bülbingen zu einer beson-
deren Kommandostelle abkommandiert. Dort wohnte er
bei einem Landwirt Weber, zu dessen Frau er in nähere
Beziehungen trat. Mitte Juni kam Wessel zum Besuch seiner
Frau nach Lichtenberg auf Urlaub. Mehrere Tage
darauf fuhr das Ehepaar Wessel nach der Heimat der
Frau, Gorch a. O. Hier nahm Wessel eines Abends mit
seiner Frau ein gemeinsames Bad in der Ober-
behaute, daß er dabei eine kurze Schwimmbrille über die
Ober gemacht habe. Als er sich nach seiner Frau umgese-
hen, habe diese bis zu den Armen im Wasser gehanden,
gleich darauf sei sie verschwunden gewesen. Am nächsten
Tage wurde Frau W. in der Nähe der von ihrem Mann
bezeichneten Stelle als Leiche aus dem Wasser gefanden.
Wessel fuhr einige Tage später angeblich nach Berlin zu-
rück. Am 25. Juli wurde der Landwirt Weber in Bülbin-
gen von unbekannter Hand menschenfisch erschossen. Dort
tauchte alsbald das Gerücht auf, daß Wessel die Tat be-
gangen habe, um die Frau des Erschossenen später beira-
ten zu können. Dieser Verdacht wurde noch durch den
rätselhaften Tod der Frau Wessel in den Fluten der Oder
verstärkt. Schwerebelastung für Wessel ist ein mißlungener
Mißbeweis für die Zeit, in der Weber erschossen wurde.
Er hatte nämlich behauptet, er sei von Gorch nach Berlin
gefahren und habe an dem Tage, an dem Weber erschos-
sen wurde, bei seinen Eltern in Charlottenburg krank ge-
legen. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß er die Un-
wahrheit gesagt hat. Wessel behauptete er, in seiner Woh-
nung in Lichtenberg gewesen zu sein, ist aber auch dort
in der fraglichen Zeit von niemand gesehen worden. In-
folge dieser Widersprüche, sowie einiger anderer schwerer
Verdachtsmomente sind Wessel und Frau Weber in Bül-
bingen, die in die Angelegenheit verwickelt zu sein scheint,
verhaftet worden.

* Unter falschem Verdacht wurde in München der
Tagelöhner Andreas Weidner verhaftet. Er sollte, wie
wir mitteilten, seine Schwägerin, die Inhaberin einer
Strumpffabrik ermordet haben, konnte aber nachweisen,
daß er in der Mordnacht bei einem Bauern in der Ge-
gend von Landsbut gewohnt hat.

* Ein Ripselhaubentrieg droht im bayerischen Chiem-
gau. In der Presse beginnen verschiedene Einfender
gegen die mit „französischen Ripselhauben“ ausgestatteten
Sommerfrischler-Damen loszugehen. Da laßt man:
„Derartige bunte Kopfbedeckung kennt der Deutsche nur
im Fasching und unsere altbayerischen Weibern haben so
gar kein Verständnis für diese roten Kopfstücker, die selbst
einen Ochsen wild machen können.“ Weir oder weniger
versteht drohen die Einfender mit Handgreiflichkeiten.
Im vorigen Jahre ereignete sich Ähnliches. Dabei kam
es hinterher zu einigen Gerichtsverhandlungen.

* 200 Hemden der Erfolg einer Kesselsammlung. Die
Brennereiernte der Volksschulen in Neumarkt i. Opl., Bil-
lach, Pölsing und Reichertschhofen erbrachte an 70 Zentner.
Aus der vorjährigen Neumarkter Ernte zu 24 Zentner
konnten 200 Hemden gefertigt werden.

* Ein Kölner Protest gegen Zentralisierung
betrifft die Stadtbilder zweier verdienster Bürger und
das Kolpingdenkmal. Kolping ist der Vater der katho-
lischen Gesellenvereine. Die Auswahl gerade dieser Zent-
malen zur Zentralisierung wird in Köln bitter empfunden
und nachdrücklicher Einspruch dagegen erhoben.

* Geborene Verbrecher nannte der ärztliche Sachver-
ständige in einem Wiener Nordprozeß die beiden jugend-
lichen Epischellen Franko und David. Sie ermordeten
im Hotel Bristol eine Dame, um den Schmutz ihrer Ver-
schärfung zu rauben. Dabei war David der Kesse des Ver-
trauens und schuldlos diesem großen Dank und er gewann
das Vertrauen der Dame durch Ausbeutung der Liebe-
behaftung dieses alternen Mädchens. Das Gericht verur-
teilte David wegen tätlichen Raubmordes zum Tode durch
den Strang, seinen Genossen Franko zu 15 Jahren Zucht.

* Vier Jahre im Verh. In dem lothringischen
Orte Remelach starb eine ältere Witwe am Herzschlag.
Die Nachbarn entdeckten, als sie die Wohnung öfneten,
in einem Nebengelasse einen Mann, dessen oblige verwir-
detes Ansehen selbst beherzten Personen Furcht und
Schrecken einflößte. Haupthaar und Bari hingen in lan-
gen, rötlichen Strängen verwickelt um den Kopf. Es war,
wie sich herausstellte, der Sohn der Witwe, der zu An-
fang des Krieges eingezogen war, bald darauf spurlos
aus seinem Garnisonorte verschwunden war und wegen
Frauenstich unter Verfolgung stand. Die Mutter hatte
den Sohn seit dieser Zeit verborgen gehalten und, um
die Spur zu verwischen, das Gerücht verbreitet, er sei
zu den Franzosen übergelaufen. Ein ähnlicher Fall wurde
schon im vorigen Jahre entdeckt.

(3 Panowirte aus Bubenheim, Stabeden und Ober-Saulheim i. S.) die Musikiere Rebe (Rangierer aus Hontrop) Schneider (Bildhauer aus Gholde), Boll (Waler aus Lüpel Wibelshach) und Rook (Fuhrmann aus Waffelsheim i. E.); die Schützen Schumacher, Henschel und Pötker (3 sächsische Arbeiter aus Zeitz, Wittenberg und Bernburg), die Landsturmleute Leub (Arbeiter aus Ober-Markstede) und Behne (Landwirt aus Endorf); Gr. Mel. Klingelmeier (Weinreisender aus Nies bei Hölst) und Sanitäts-Untersoffizier Minor (aus Wiesbaden).

Leutnant Ranke, Offizier-Kriegsberichterstatter.

Gingefandt.
Zur Friedhofsfrage. Auf den Artikel „Gingefandt“ in Nr. 68 des Anzeiger-Blattes habe ich mir die Sache auch einmal an Ort und Stelle angesehen. Man muß sich wahrhaftig fragen, was soll denn das eigentlich werden? Das ist kein Viereck, kein Dreieck, so etwas ähnliches wie ein schräges Kreuz, dem das obere Ende fehlt. Ich glaube, man kann demjenigen schon eine hohe Belohnung zusprechen, der in ganz Deutschland ein solches nur annähernd verschobenes Format nachweist. Dann ist an der oberen Mauer doch alles belegt mit Kaufgräbern, wie will man denn in den Friedhof hinein? Will man die in Betracht kommenden in ihrer Ruhe stören? Schreckt man auch davor nicht zurück, wo doch ein Mann ruht, der gerade für Hofheim so unendlich viel geleistet hat und dem der Platz deshalb zur Ehre von der Stadt in der Mitte des Weges überwiesen wurde? Auf der Seite am Leichenhaufe genau dasselbe. Werden die Angehörigen das so ohne Weiteres hinnehmen? Am Kriegerdenkmal von 1870-71 steht es nicht so aus, wie ein Stadtverordneter sich ausdrückte. Die Ehre können wir alle gut gebrauchen, da stellen wir Denkmäler und Monumente auf! (Ein ganz neues Verfahren). Jedenfalls ist es für eine Stadt auch hier an der Ordnung, einen geeigneten Platz zu schaffen und nicht den ganzen Linde von alten Kränzen und Urat links am Denkmal aufzuklämmen, um dann halb dürr angestrichen und die ganze Nachbarschaft mit einem widerlichen und erstickendem Qualm zu b. glücken.

Ein alter Hofheimer.

Sonntag, den 25. August ds. J.
im Saale des Frankfurter Hof

Bunter Abend

ausgeführt durch Kriegsteilnehmer zu Gunsten der Kranken und Verwundeten des Vereins-Lazarets Marienheim.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.

Anfang punkt 7 Uhr.

Das geehrte Publikum wird höflichst gebeten, wegen der Reichhaltigkeit des Programms recht pünktlich zu erscheinen.

Kriegsbeschädigte und ehemal. Kriegsteilnehmer

werden zu der am 22. August abends 7 1/2 Uhr in der Krone stattfindenden

VERSAMMLUNG

freundlichst eingeladen. Da die Sache sehr wichtig ist, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Leiter- u. Kastenschiebkarren

kräftig gebaut, sind zu haben bei

Hasenbach & Faber G. m. b. H.

Telefon 94.

Kristel.

Telefon 94.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 Hühnerst. M. Kaiserst. 2

Beforgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

Feinseife und Seifen-Pulver

wieder eingetroffen.

Kath. Krämer, Wiesenstrasse 4.

Ungelernte

Arbeiter und Arbeiterinn.

sofort für Munitionsbetrieb gesucht.

Mannes & Kyritz.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

gesucht

Papiermühle.

Zum Umarbeiten von

Kleidern Blusen

usw. empfehle

Besätze, Spitzen, Treppen

Besatzknöpfe

Blusen-Kragen

und alle sonstigen Zutaten in großer Auswahl und sehr preiswert.

Damenblusen und Kinderkleidchen viele Anheiten.

Josef Braune.

Kohlenkassette Hofheim

Donnerstag, den 22. Freitag, den 23. Samstag, den 24. werden Briketts per Zin. 1,70 zu 2 Ctr. im Kohlenlager dahier abgegeben.

Nummer	330—370	am Donnerstag d. 22. August von	5—6	Uhr
	371—410	"	6—7	"
	411—440	"	7—8	"
	441—480	am Freitag, den 23. August	5—6	"
	481—520	"	6—7	"
	521—550	"	7—8	"
	551—590	am Samstag den 24. August	5—6	"
	591—630	"	6—7	"
	631—660	"	7—8	"

Die Verteilungsstelle.

PFÄLZER HOF

[Empfehle über die Straße

Wermut Trunk, bester Ersatz für die teuren

Spirituosen per 1/4ltr. Flasche M. 3,50.

Fruchtlimonade per 1/4ltr. Flasche 50 Pig.

WEIN.

Flaschen und Stopfen bitte mitzubringen.

Arnet.

Wohnungs-Gesuch.

Suche sofort 2-Zimmerwohnung nebst Zubehör für mich und meinen Sohn Fritz, da ich in meinem eigenen Hause vor Lebensgefahr. Überfallen nicht mehr sicher bin. Abgesehen von Einbrüchen und Diebstahl seitens meiner Frau geben mir hauptsächlich die schamlosen Beschimpfungen und nächtlichen Ruhestörungen meiner Frau Veranlassung. Ich vermiete dann die von mir innegehabte Wohnung Zeilsheimerstraße 1. Angebote bitte ich im Verlag des Blattes abzugeben.

A. Rohwintzel.

Oether's Backpulver

Einmachhilfe, Natron, Salicyl-Papier, Gewürze empfiehlt

Drogerie Phildius.

20 Mk. verloren!

Gegen Belohnung abzugeben im Verlag.

Suppenwürze

ohne Aufschlag empfiehlt

A. Phildius, Hoflieferant.

Monatsmädchen

sucht Niel.

Ruthausstraße 35.

Unentbehrlich wird Jedem

der Phildius'schen Haar-Spiritus erprobt hat. Gegen ähnliche Präparate ist genanntes Haarwasser noch sehr preiswert. Jede und in Flaschen erhalten Sie dasselbe in bekannter Güte in der

Drogerie Phildius.

Leghuhn mit Fußring

entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Hauptstraße 21.

Gute Belohnung

biete ich Demjenigen, der mir den Dieb nachweist, welcher am Donnerstag voriger Woche auf meinem Acker am Steinberg die Bohnen gestohlen hat. Auch bitte ich die Personen, welche von meiner Frau die Bettstelle und den Anzug meines Vaters gekauft haben, sich bei mir zu melden.

Milian Rohwintzel.

Meldungen erbitte an den Verlag.

Fast noch neuer

Winteschut

wegen Trauerfall billig zu verkfn.

Zu erfragen im Verlag.

Tägl. 1 Schopp. Milch

gegen Brotkarte oder Zucker gef. Off. unt. L. L. an den Verlag.

Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Samstag, den 24. ds. Mts. Abends 8 1/2 Uhr findet im Gasthaus zur Krone eine

Versammlung

der Freiw. Feuerwehr statt, wozu die Mitglieder freundl. eingeladen werden. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Das Kommando.

Ein angenehme, würzig schmeckend. Abendgetränk ist Phildius'scher Fürstent. Thee. Preiswürdig und leicht zu haben bei

A. Phildius.

Eine Fuhre gutes Wiesenheu (Grümmel) abzugeben.

Zu erfragen im Verlag.

Auffrischungsmittel für weiße Schuhe, Schuh-Creme, Leder-Schwärze etc. empfiehlt

Drogerie Phildius.

Stroh

zu kaufen gesucht, auch kann Mist dagegen getauscht werden.

Mainstraße 19.

Haben Sie Ihren Bedarf in Frühlings-Zwiebelsamen schon gedeckt? Kann Ihnen damit noch dienen, ebenso mit Herbstfrüchten: Samen, Feldsalat, Spinat, Winter Salat, Winter Gemüße etc.

Drogerie Phildius.

Fast neue Matratzen

zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

Entehen

entlaufen von Bärensasse 2 am Sonntag früh (weiß m. gelb. Schn.) Zurückzugeben Bärensasse 2.

Gans entlaufen

am Montag Abend. Wiederbringen erhält Belohnung

Kirchgartenstraße 2.

Ein großer blühender Oleanderbaum im Holzkübel zu verkaufen.

Hattersheimerstraße 14.

Schw. seidene Tasche

am Bahnhof liegen geblieben. Gegen besonders gute Belohnung abzugeben

Kapellenstraße 12.

Einmachfäßer

zu verkaufen, auch wird Reparatur angenommen.

Kaiser Post, Sindlinges

Kristellerstr. 2.

Gastwirtschaft und Pension!

Gutgehende Gastwirtschaft mit etwas Pension, Garten u. Stallung im Vordachertal zu pachten eoll. zu kaufen gesucht.

Off. unt. U 850 a. d. V. d. H.

Pr. Buch. Brennholz

Et. 5.— Mk. verkauft täglich nachmittags von 4 Uhr ab.

Georg Kunz, Hauptst. 24.

„Dier Jahreszeiten“

Kein Ersatzbier

Neis im Ausschank.